

Die Umweltblockadepolitik aufgeben!

Gerne wird über die schöne heimische Natur geschwärmt. Geht es aber um ihren Schutz, bremsen die Bundesländer. Dabei würde das EU-Renaturierungsgesetz Österreichs Landschaft für die Zukunft sichern.

Franz Essl, Günter Emberger, Reinhard Steurer

Eine schöne Landschaft und eine intakte Natur gehören zur nationalen Identität Österreichs. Dass es aber um unsere Natur nicht zum Besten steht, hat sich mittlerweile herumgesprochen. Täglich werden Ackerböden versiegelt, und wir befinden uns mitten im sechsten Massenaussterben. All das ist mit folkloristischen Beschwörungen und Floskeln längst nicht mehr schönzureden.

Dieser alarmierende Befund hat sogar die von der Europäischen Volkspartei geführte EU-Kommission aufgerüttelt. Das EU-Renaturierungsgesetz hat als ein Kernstück des Green Deal zum Ziel, gefährdete Natur- und Lebensräume rasch wieder in einen stabileren Zustand zu bringen. Das sind wichtige Maßnahmen, auch zum Schutz der Menschen in Europa – etwa indem sie den Hochwasserschutz verbessern oder Bestäuberinsekten fördern und damit die Ernteerträge sichern.

Viele Renaturierungsmaßnahmen dienen auch dem Klimaschutz. Die Landwirtschaft ist mit elf Prozent einer der großen Treibhausgasemittenten Österreichs. Ein erheblicher Teil dieser Emissionen kommt aus der Zerstörung von Natur. So setzen zum Beispiel entwässerte Moorböden Treibhausgase frei. Bei renaturierten Mooren bleibt der Kohlenstoff im Boden, und der höhere Grundwasserspiegel hilft der Landwirtschaft in den immer häufiger werdenden Dürreperioden. In zähen Abstimmungen mit dem



Ein Kernstück des „Green Deal“: Die EU-Staaten sollen gefährdete natürliche Landschaften absichern.

der versiegelten Fläche verschwindet sogar nach wie vor unter neuen Straßen, ob rund um Wiener Neustadt oder im Weinviertel, teils sogar mittels Enteignungen von sich zur Wehr setzenden Landwirtinnen und Landwirten. Diese ungebremste Bodenversiegelung unterminiert die Ernährungsbasis tatsächlich, aber die Doppelmoral dahinter scheint gerade Mikl-Leitner nicht einmal aufzufallen. Könnte es daran liegen, dass mit der Bodenversiegelung auf Kosten unserer Versorgungssicherheit von manchen viel Geld verdient wird, während Renaturierung keinen unmittelbaren Nutzen zu haben scheint, sogar Geld kostet?

Lächerlich gering

Ja, die Umsetzung des EU-Renaturierungsgesetzes wird Geld kosten, so wie auch andere sinnvolle Maßnahmen. Das Gesetz sieht dafür auch einen Mechanismus vor, indem zuerst die Mitgliedsländer erfassen, was sie künftig an zusätzlichen Geldern für ihre Maßnahmen brauchen, damit das für den nächsten EU-Budgetrahmen berücksichtigt werden kann. Generell ist aber festzuhalten: Die Finanzierung des Naturschutzes fällt in den Bundesländern geradezu lächerlich gering aus. Ein Beispiel: Das Land Niederösterreich gibt jährlich 15 Millionen Euro für Naturschutz aus, während 450 Millionen Euro für Straßenbau und -erhaltung ausgegeben werden – das 30-Fache! Dabei haben Studien der EU-Kommission gezeigt, dass jeder Euro für Renaturierung zwölfmal zurückkommt. Davon können Ökonomen und Ökonominen sonst nur träumen.

Das Land Niederösterreich sucht gerade die beliebteste Wildbiene. Angesichts der politischen Blockade für einen echten Schutz von Bestäubern ist das bezeichnend: so tun, als ob eine intakte Ökosysteme wichtig sind, und wenn es wirklich darauf ankommt, diese im Stich lassen. Noch ist es aber nicht so weit, und gerade die SPÖ-Landeshauptleute könnten zeigen, dass ihnen Natur- und Klimaschutz wichtiger ist als ihren ÖVP-Pendants. Immerhin haben die SPÖ-Parlamentarier dem Gesetz im EU-Parlament auch schon zugestimmt. Eine Uneinigkeit unter den Landeshauptleuten würde für eine Zustimmung Österreichs beim Ministerrat im Juni schon reichen.

FRANZ ESSL lehrt am Department für Botanik und Biodiversitätsforschung der Universität Wien. Er ist Mitglied im Leitungsteam des Biodiversitätsrats.

GÜNTER EMBERGER ist Leiter des Forschungsbereichs Verkehrsplanung und Verkehrstechnik an der TU Wien.

REINHARD STEURER forscht und lehrt als assoziierter Professor für Klimapolitik an der Universität für Bodenkultur Wien.

ANTONIO FIAN

Klagenfurt, Bierfragen

(Das Strandbad in Klagenfurt an einem lauen Maiabend 2024. An der Theke der Strandbar zwei ehemalige Beachvolleyball-Nachwuchsspieler, nunmehrige Security-Bedienstete, beide in Zivilkleidung. Sie trinken Bier.)

DER ERSTE (zum Zweiten): Sog, is des woa? I g'lesn, Villacher geht ause Graz und kann sein, Schleppe Bia wead eing'stöllt?

DER ZWEITE: Woa, jo.

DER ERSTE: Wia weastn na tuan, als reiner Schleppe-Trinker?

DER ZWEITE: Protest weama mochn. Gerold schon ong'möldet Demo Olter Plotz. Kummn sicher zwa-, dreitausend Leit. I tat di eh bittn, doss uns a bissl hülfst, weil du konnst guat dichtn, und mia brauchma guate Sprich, vastehst? Bis jetzt homma lei „Einzustölln die Produktion von Schleppe, / dos kann lei einfoln einem Teppe“.

DER ERSTE: Ka guata Rhithmus. Und Teppe gib's kan, hob i da schon amol g'sogt.

DER ZWEITE: Eh. Deswegn frog i di jo. (Er zieht einen Notizblock und einen Kugelschreiber aus der Tasche.)

DER ERSTE (nach kurzem Überlegen): Gehn tat ewentwöll: „Nur da ollagreafte Tepp, he, / stöllt ein die Produktion von Schleppe.“ Is owa aa nit goa so.

DER ZWEITE (mitschreibend): Eh nit.

DER ERSTE: Muass ma, man i, gonz ondas mochn. Zum Beispül: „Klogenfuat wird eine Steppe, / gibt es nicht mehr dos Bier von Schleppe.“ Wos manst?

DER ZWEITE: Guat.

DER ERSTE: Oda: „Gonz oben auf der Siegertreppe / steht nur eins: Dos Bier von Schleppe!“

DER ZWEITE: Super!

DER ERSTE: „Kriag ich bei uns im Gosthaus nicht mehr Schleppe / Bier, wos soll ich trinken? Epa Schweppes?“

DER ZWEITE: Weniger. Oba i man, reicht. (Steckt Block und Kugelschreiber wieder ein.) Wead sicher super Demo. Gerold mant, fünftausend kummn locker.

(Pause. Sie trinken.)

DER ERSTE: Und wonn nix nutzt? Wonn trotzdem eing'stöllt wead Schleppe?

DER ZWEITE: Waß nit. Schwierig. Weil Brauereien, waßt eh ... So wia i die Schweine kenn', is eh bold olles Heineken.

DER ERSTE: Guat!

DER ZWEITE: Spinnst? Nix guat! Scheiße!

DER ERSTE: Naa, Gedicht man i! Guat! Schweine kenn' / Heineken, super Reim! Konnst vawenden fia Demo.

DER ZWEITE (nach kurzem Überlegen): Stimmt. Goa nit g'merkt i.

DER ERSTE: Is oft, doss guate Gedichte kummn an unbewusst.

DER ZWEITE: Echt? Dia aa?

DER ERSTE: Gach amol.

(Sie stoßen an und trinken. Pause.)

DER ERSTE: Eher sölnn.

(Vorhang)

Europaparlament und den Mitgliedsstaaten wurde das Gesetzesvorhaben vorangetrieben, und es fehlt nur mehr eine letzte Abstimmung: der Beschluss im EU-Umweltministerrat. Eine Formsache, und gerade Österreich, das sich in seiner selbst zugeschriebenen Rolle als Umweltmusterland gefällt, wird dieses Gesetz sicher aus Überzeugung unterstützen – würde man meinen. Leider verhindert eine Allianz der für Naturschutz zuständigen Landeshauptleute diese Zustimmung. Da Ungarn, die Slowakei und einige wenige andere EU-Mitgliedsstaaten dem Gesetzesvorschlag ebenfalls skeptisch gegenüberstehen, spielt Österreich nun eine Schlüsselrolle.

Deshalb haben 170 österreichische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler einen vom WWF initiierten offenen Brief unterstützt, in dem sie die Landeshauptleute auffordern, ihre Blockade zu beenden. Viele andere Institutionen haben sich angeschlossen, unter anderem die Katholische Aktion und die Österreichische Rektorenkonferenz.

Die Landeshauptleute bleiben aber weiter bei ihrem Nein, wie auch unlängst im STANDARD berichtet wurde. Deren Argumentation lässt sich allerdings leicht entkräften. Absurd ist das vom Kärntner Landeshauptmann Peter Kaiser (SPÖ) vorgebrachte Argument, das EU-Renaturierungsgesetz könnte den Hochwasserschutz beeinträchtigen. Das Gegenteil ist der Fall, denn die Renaturierung von Flüssen ist idealer Hochwasserschutz. Deshalb hat gerade Kärnten in den letzten 20 Jahren an der oberen Drau viel Geld in Renaturierungen investiert.

Die wirkliche Gefährdung

Völlig unglaublich ist die Position von Niederösterreichs Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner (ÖVP). Sie meint, das EU-Renaturierungsgesetz werde dazu führen, dass Österreich künftig mehr Nahrungsmittel importieren müsse. Sie ignoriert zum einen, dass stabile Ernten gerade in einer eskalierenden Klimakrise nur dann möglich sind, wenn Äcker und Wiesen in eine intakte Landschaft eingebettet sind. Zudem fällt ihr und anderen Landeshauptleuten offenbar nicht auf, dass die eigentliche Gefährdung der Versorgungssicherheit von der Unkultur heimischer Bodenversiegelung ausgeht. So wehren sich die Länder massiv gegen quantitative Vorgaben zur Reduktion des Bodenverbrauchs, der nach wie vor bei etwa elf Hektar täglich liegt. Ein Teil



Post von Jeannée

MICHAEL JEANNÉE

michael.jeannee@kronenzeitung.at

Liebste Mutt im Himmel!

Ja, wir, Deine drei Söhne, sagten Mutt zu Dir.

Nicht Mutter, nicht Mütterchen. Nicht Mami, nicht Mamilein.

Nur Mutt.